

energie aus Gründen des Klimaschutzes notwendig sei. Dieses Argument konnte nicht erhärtet werden; ohne den Einstieg in die Plutoniumwirtschaft wäre allenfalls ein vorübergehender und geringfügiger Entlastungseffekt möglich. Er wäre sekundär gegenüber den nach wie vor bestehenden Gefahren der Atomenergie. Das wären vor allem:

- das sehr hohe Schadenspotenzial bei einem großen Unfall;
- die ungeklärte Frage der Endlagerung hoch radioaktiver Abfälle;
- die Proliferationsgefahr.

Für die Verfasser der Tagungsdokumentation führt die Prüfung der Argumente zu dem Ergebnis, an der Empfehlung festzuhalten, dass aus der friedlichen Nutzung der Kernenergie so schnell wie möglich auszustiegen sei. Wenigstens sei an dem für Deutschland vereinbarten Zeitraum für den Ausstieg festzuhalten, da eine nachhaltige und zu-

kunftsfähige Energieversorgung auch ohne Atomkraft realisiert werden kann.

Schlusskommentar

Was die Verfasser der 12 Thesen und der Erläuterungen dazu zusammenfassend fordern, den Ausstieg aus der Atomenergie nicht zu verzögern, dürfte zunehmend bereits das allgemeine Bewusstsein bestimmen. Die Bedeutung der so genannten erneuerbaren Energien ist erkannt. Sie sind praktisch zu Selbstläufern geworden. Ihre mühsame und langwierige Geschichte, bis es soweit war, sollte und dürfte sich nicht wiederholen. Der Autor denkt dabei an das riesige Potenzial, das die neuen unkonventionellen Energietechniken bergen, denen sich das NET-Journal verschrieben hat. Würden sie von Wirtschaft, Wissenschaft und Politik wenigstens als komple-

mentäre Lösungen neben den "Erneuerbaren" ernsthaft zur Kenntnis genommen, der Energiedebatte stünde eine beachtliche Wende bevor.

Demoskopische Befragungen werden aber auch ohne die Programmatik der Mächtigen den Trend fortsetzen, den die Grafik in diesem Bericht anzeigt.

Weil wir es uns nicht leisten können, die Chancen, die die neuen Energietechniken bieten, zu ignorieren, dürfte die daraus ableitbare "Energiewende" von Tag zu Tag näher rücken oder unverhofft eintreten. Notwendig wäre das schon bald, denn *"Atomkraft behindert den Klimaschutz und macht die Gesellschaft verwundbar"*. So lautet die Überschrift, die Heike Leitschuh, Diplom-Politologin und Journalistin, für ihren zusammenfassenden Beitrag über die Tutzingener Tagung in der epd-Dokumentation gewählt hat.

Aus Waffen Pflugscharen - aus AKWs Freie-Energie-Kraftwerke?!

An dieser Stelle soll an ein Referat erinnert werden, das Dr. sc.nat. Hans Weber am Kongress des Jupiter-Verlags in Aeschi ob Spiez "Welt und Menschheit im Wandel" vom 28. bis 30. April 1989 - also vor über zwanzig Jahren! - gehalten hat¹. Sein Thema: "Die Wissenschaft der Bionik, der Material- und Energiekonversion". Sein damals schon angestrebtes Ziel als Nuklearphysiker: aus einem Atomkraftwerk ein Freie-Energie-Kraftwerk machen!

Kernenergiekonversion statt Atomspaltung

Dr. Hans Weber berichtete in seinem Vortrag 1989 anfänglich über seine Arbeit als Atomphysiker am Institut für Reaktorforschung (heute Paul-Scherrer-Institut) und von der "wahren Kernspaltung", die in der Natur (zum Beispiel bei der Befruchtung, beim "Eisprung") stattfindet. Von dort leitete er über zu seiner Arbeit als Bioniker, dem es um eine

Technik auf der Basis der Naturvorgänge geht und nicht um Zerstörung. Beigetragen zum persönlichen Umdenken hatte 1984 die Besichtigung der Freie-Energie-Maschine Testatika der Methernitha, wo er erkannt hatte, dass diese mit Positiv- und Negativ-Ionen arbeitet.

Im "Jupiter-Journal" (Vorgängermagazin des "NET-Journals") hatte A. Schneider im Juni 1990² unter dem Titel "Kernenergiekonversion kontra Atomspaltung oder Kernfusion, Teil 1" bereits auf die Problematik der Atomspaltung und Atomüllentsorgung hingewiesen und erwähnt, dass weitgehend unbekannt, wenig erforscht und praktisch auch noch kaum genutzt die sogenannte "interatomare Kernenergiekonversion" sei - ein Begriff, der von Dr. Hans Weber stamme.

In der Juli-August-Ausgabe 1990 des "Jupiter-Journals" brachte er unter demselben Titel "Teil 2" eine Zusammenstellung über das Verfahren von Dr. Hans Weber.³ Was man bräuchte, so schrieb er, seien.

... völlig neue Formen der Energieerzeugung

Energiekonzentratoren zum Beispiel. Alte Kulturen scheinen solche Energietransformatoren besessen zu haben. So finden wir in den "Readings" von Edgar Cayce Angaben darüber, dass die frühen Atlanter das Geheimnis entdeckt hätten, wie man die Sonnenenergie (oder kosmische Energie) einfangen und verstärken konnte. Sie konzentrierten sie in einem Stein mit "magnetischen Eigenschaften", die mehr Energie abgab, als er erhielt. Diese Energie wurde an die verschiedenen Verbrauchszentren verteilt: Industrie, Transport, Haushalt. Die Strahlen pflanzten sich unsichtbar fort, aber sie wirkten auf Akkumulatorsteine, die für die Flugzeuge, die nahe der Erde verkehrenden Vergnügungsfahrzeuge und die auf oder unter dem Wasser fahrenden Schiffe die Antriebskraft lieferten.

Robert Charroux meint, dass das Wissen der Atlanter durch eine ande-

re Galaxis übermittelt worden sei und von denen gebraucht wurde, die die ersten Führer von Atlantis gewesen waren. Manche dieser ausserirdischen Wesen seien wieder abgefahren; andere seien hier geblieben, um ihre Aufgabe auf der Erde zu Ende zu führen. Von ihnen stamme die ganze Kultur der Erde ab. Edgar Cayce soll gesagt haben, dass die Aufzeichnung der atlantischen Energie-Systeme sich im Meerschlamme nahe bei Florida befinden und eines Tages entdeckt würden.

Offensichtlich hatten die alten Atlanter bereits eine geheimnisvolle "kosmische Energie" gekannt. Auch die heutige Physik weiss, dass das Vakuum energetisch keinesfalls "leer" ist. Man spricht von der Vakuumfeld-Energie, die allerdings im normalen Raum-Zeit-Kontinuum nicht verfügbar ist. Jedoch in bestimmten Gebieten, wo die Raum-Zeit lokal sehr stark gekrümmt ist, etwa im Bereich extremer magnetischer oder elektrischer Felder, könnte durch geeignete Steuerung und Resonanzabstimmung "Energie" aus dem Vakuumfeld gewonnen werden.

"Mehr und mehr Physiker beginnen heute zu ahnen", so schrieb Adolf Schneider 1989, "dass es neben der Spaltung oder Fusion atomarer Teilchen offenbar noch weitere Möglichkeiten der Energietransformation geben muss. Atome und Moleküle sollten sich - bei richtigen Spin- und Resonanzbedingungen - quasi als 'Koppel-Elemente' zur umgebenden Feldenergie einsetzen lassen. Damit könnte Energie 'aus dem All' oder 'aus dem Äther' in ein System einfließen und dieses zum Beispiel erwärmen."

Physik der Kernenergie-Konversion mit Nutzung der "interatomaren Energie"

Der Schweizer Physiker Dr. sc.nat. Hans Weber, damals Initiant des ersten Labors für Bionik in der Schweiz, hatte den Zweiten Hauptsatz der Thermodynamik neu formuliert. Er sprach von einer dritten Form von Kernenergie, der sogenannten "Kernenenergie-Konversion". Bei dieser Art von Kernenenergie ist keine Umwandlung der Kerne mehr nötig,

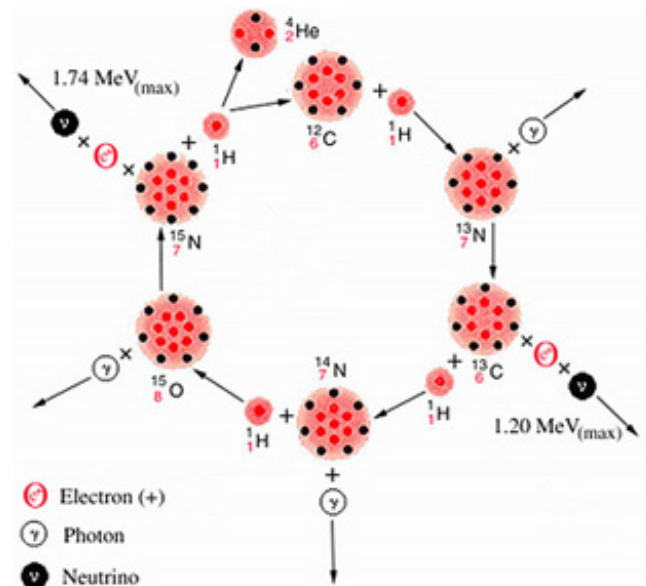
und die frei werdende Energie weist keine unerwünschten Nebeneffekte wie radioaktive Strahlung auf. Solche Konversionseffekte sind im Prinzip schon länger bekannt, bisher jedoch erforscht worden.

"Interatomare Energie" ist die verteilte Energie des Feldes im Raum zwischen den Teilchen. Sie ist bekannt als elektrostatische, magnetostatische oder Gravitations-Energie.

Bei bestimmten - vor allem nichtlinearen - Prozessen kann Feldenergie in einzelne Atome und Moleküle eingekoppelt werden. Die hierfür erforderliche theoretische Formulierung einer dynamischen Thermodynamik hat der US-Forscher Paul H. Lindenmeyer entwickelt. Zur Zeit, als dieser Artikel 1990 im "Jupiter-Journal" geschrieben wurde, kooperierte Dr. Hans Weber mit Dr. Paul Lindenmeyer, Seattle (Dr. Paul H. Lindenmeyer hatte jahrelang das Boeing-Forschungslabor geleitet). Normalerweise ist die Kopplung zwischen einem umgebenden Feld oder der thermischen Energie zur inneren Energie eines Kernes viel zu schwach, um messbare Effekte hervorzubringen. Bei der interatomaren Konversion ist aber das Gleichgewicht so stark gestört, dass sich aufgrund der erhöhten Ankopplung die Materie ganz anders verhält als im thermischen Gleichgewicht.

Kernenergiekonversion, auch als "nukleare Wärmepumpe" bezeichnet

Das Prinzip der Kernenergiekonversion könnte auch als "nukleare Wärmepumpe" bezeichnet werden. Wie bekannt ist, werden heute Wärmepumpen an vielen Orten eingesetzt. Sie erlauben es, auf schonende Weise Umweltenergie nutzbar zu machen. Übliche Ausführungen wei-



Beispiel für den Bildungsprozess solarer Neutrinos anhand der Fusion eines Heliumkerns über den Kohlen-Stickstoff-Sauerstoff-Zyklus. Neutrinos sind Teil der kosmischen Strahlung.

sen einen Anlagenwirkungsgrad von Faktor 2 bis 3 auf. Das heisst, dass sich mit einem Energie-Input von 100% (zum Betrieb der Pumpe) 200 bis 300% an Nutzenergie gewinnen lassen.

Bei der "nuklearen" Wärmepumpe dagegen läuft die Konversion über die innere Energie der Atomkerne. Es handelt sich hier um eine dritte Art der Kernenergienutzung (ohne Spaltung oder Fusion). Bekannterweise ist die Energie der Kernbewegung rund zehn Milliarden mal höher als die thermische Bewegung (bei Zimmertemperatur). Daher ist es nötig, Bedingungen zu erzeugen, bei welchen rund zehn Milliarden Moleküle beteiligt sind. Ausserdem müssen genügend grosse Kräfte auftreten, damit die Kernbewegung beeinflusst werden kann. Wird dies nicht beachtet, so lässt sich zwar ein Heizeffekt erzielen, die Leistungsziffer bleibt jedoch unter 100%.

Bereits Anfang der 70er Jahre hatte Dr. H. Weber aussergewöhnliche Signale im Rahmen seiner dreijährigen Arbeiten an einem isothermalem Messgerät beobachtet. Eine sehr sorgfältige Überprüfung zeigte, dass die Signale durch eine energiereiche kosmische Strahlung verursacht wurden, die nicht abgeschirmt werden kann. Offenbar handelte es sich um Neutrino-Teilchen, welche über die W- und Z-Teilchen an die

Moleküle des Systems ankoppelten und zu einer Erhöhung der thermischen Energie führten.

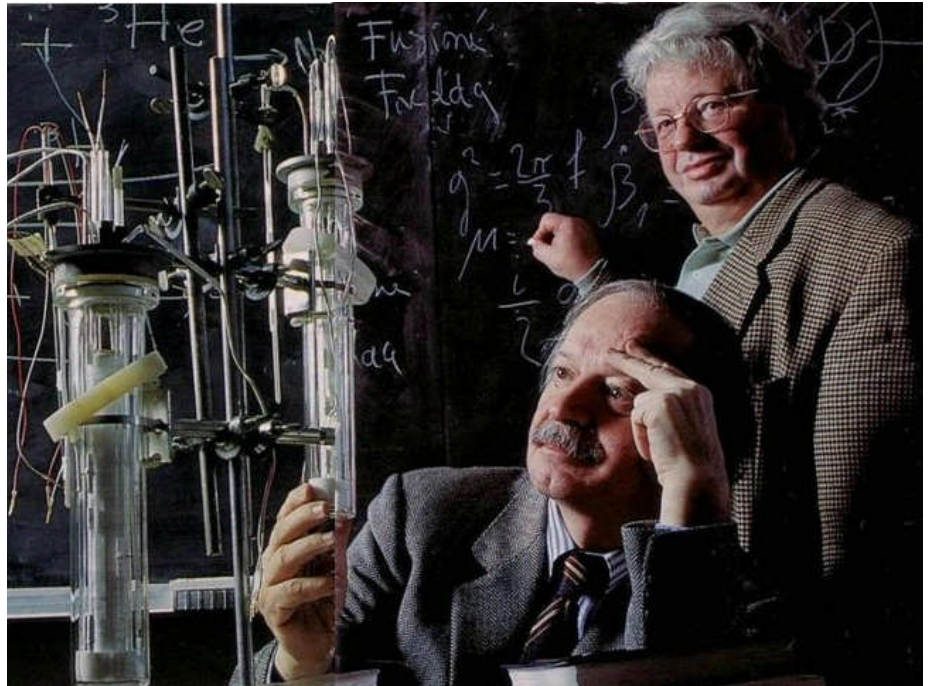
Bei einer möglichen Ausführung einer solchen nuklearen Wärmepumpe in Form eines Fluidkonverters werden möglichst viele Wasserwirbel mit einem Durchmesser von etwa einem Mikrometer benötigt. Hierzu braucht es eine optimale Einlaufgeometrie und Strömungsführung. Ausserdem ist auf einen möglichst geschlossenen Energiekreislauf zu achten, damit nicht grosse Mengen an Feldenergie in Wärme umgewandelt werden (was grosstechnisch zu einer Umweltbelastung werden könnte).

Konzept eines elektromagnetischen Konverters

Eine andere Variante der nuklearen Energiekonversion ist möglich mit mittelschweren Stoffen wie zum Beispiel Eisen. Im Gegensatz zur Kernspaltung wird nicht die Differenz der Kernenenergie des Plutoniums zu den Spaltprodukten ausgenutzt, sondern lediglich die Schwankungen der Kernenenergieniveaus, welche mit den elektromagnetischen Feldern der Kerne gekoppelt sind.

In einer einfachen Ausführung eines solchen Konverters wird eine geeignete geometrische Anordnung ferromagnetischer und ferroelektrischer Materialien aufgebaut. Pulsierende Gravitationsstrahlung hoher Frequenz bringt die Energie der Atome zum Oszillieren. Die gekoppelten elektromagnetischen Felder induzieren in einer Spule eine pulsierende Spannung, die in einem Diodenempfänger gleichgerichtet wird. Da die Fluktuationsspannungen jedoch sehr klein sind (sie liegen im Nanovoltbereich), kommt statt einer üblichen Halbleiterdiode ein spezieller Effekt der physikalischen Chemie zum Einsatz.

Die so gewonnene Energie kommt nicht aus dem "Nichts", sondern aus der Strahlung der überall im Weltall vorhandenen Gravitonen. Diese Teilchen setzen sich aus Leptonen (das ist die Familie der Elektronen und Myonen) sowie aus den Quanten der schwachen Wechselwirkung, den W-Bosonen oder "Weakonen" zusammen.



Der im Jahr 2000 verstorbene Kalte-Fusions-Forscher Prof. Dr. Giuliano Preparata (links) mit seinem Freund und Forscherkollegen Emilio Del Giudice. Im Jahr 1999 hatten Dr. Hans Weber und die Redaktoren des "NET-Journals" Prof. Preparata noch an der Universität Mailand, wo er lehrte, besucht (siehe "NET-Journal", Nr. 1/2 1998: "Energie für das 3. Jahrtausend - Die 'Kalte Fusion vor dem Durchbruch?'"

Theoretische Grundlage der Konversion ist die Beziehung zwischen der Konstanten der Schwachen Wechselwirkung und der Gravitationskonstanten. Nach Ansicht von Dr. Lindenmeyer muss die klassische Elektrizitätslehre durch die "Elektroschwache Wechselwirkung" erweitert werden. Diese beschreibt die verschiedenen Übergänge des Elektrons zu der Familie der Myons und Neutrinos.

Bereits 1950 hatte der französische Forscher Pagès in einem Patent vorgeschlagen, Hochenergie-Elektronen in einem Zyklotron in geeigneter Weise zu pulsieren und zu konfigurieren, um eine Ankopplung an das lokale Gravitationsfeld zu erreichen. Die gewonnene Energie sollte ausreichen, um ein Raumschiff über den "Elektromagnetischen Magnus-Effekt" schwerefrei zu machen und sogar anzutreiben.

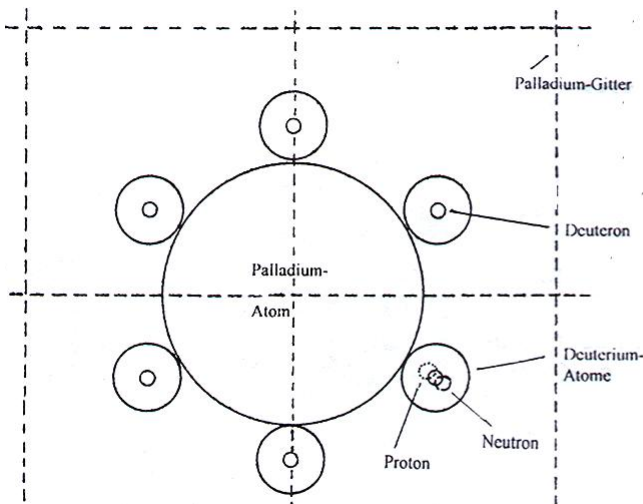
Kernenergiekonversion in der Kalten Fusion

An der Kalte-Fusion-Konferenz im Mai 2000 in Lerici wurde die Theorie, die Prof. Giuliano Preparata in seinem Buch "QED Coherence in Matter"⁴ dargelegt hatte, diskutiert.

Dr. Hans Weber berichtete im "NET-Journal"⁵ über diese Konferenz und schrieb unter anderem, es seien 27 Papers vorgetragen worden, unter anderem über die Fachgebiete Kalorimetrie, Materialtechnologie, Transmutation von Elementen und sogar klassische Alchemie u.a. Er schrieb:

"Erfreulich für mich war, dass auch die Theorie von Prof. Giuliano Preparata ... von anderen fähigen Forschern weitergeführt wird. So konnte Prof. Hagelstein vom MIT beweisen, dass die innere Bewegung der zwei Nukleonen im Kern des schweren Wasserstoffs, der im Palladiumgitter eingebaut ist, gekoppelt ist mit den Gitterschwingungen, also mit dem Wärmereservoir. So kann einerseits Wärme aus dem Deuteriumkern ins Palladiumgitter einfließen (Ursache der Überschusswärme), andererseits können hochenergetische Kernprozesse wie Alphazerfall oder Transmutation katalysiert werden.

Bei der Transmutation ist der Nachweis sehr schwierig, da es sich nur um Spuren umgewandelter Elemente handelt. Am ehesten schlüssig ist das Auftreten von Isotopen eines Elements, deren Verhältnisse nicht mit den Häufigkeiten dieser Isotope in der Natur übereinstimmen.



Nukleothermische Kopplung:

Die Feder veranschaulicht die Kopplung zwischen der Nukleonenbewegung und dem Palladiumgitter.

Noch erheblich aufwendiger ist der Nachweis bei der Alchemie, wo ausschliesslich durch chemische Reaktionen Kernumwandlung möglich sein soll⁶. So kann zum Beispiel bei der Umwandlung von Kohle und Sauerstoff das entstehende Eisen, das in Spuren nachgewiesen wird, auch aus Verunreinigungen in der Reaktorwand stammen.

Bei der Materialtechnologie wird klar, welche Schwierigkeiten einer kommerziellen Nutzung der Kalten Fusion entgegenstehen. Das Palladium wird spröde und zerfällt oder es entstehen Verschmutzungen bei der Elektrolyse. In einer Arbeit wurde sogar über eine mikrobielle Verschmutzung der Elektroden berichtet.⁷

Bedeutung für die Freie-Energie-Forschung

Und weiter berichtete er, dass an dieser Konferenz eindeutig die These bewiesen wurde, "dass mit einem Energie-Input von wenigen Elektronenvolt Prozesse im Bereich von zig Mega-Elektronenvolt hervorgerufen werden können".

Damit würden, so schrieb er, Beschleuniger, wie sie am Paul-Scherer-Institut oder am CERN betrieben werden, unnötig. Oder anders gesagt: "Durch die Prozesse der Kalten Fusion können Beschleuniger miniaturisiert werden, ähnlich wie dies früher mit den Röhrencomputern geschah.

Ich vermute, dass bei diesen neuartigen Prozessen, über die in Lerici berichtet wurde, Skalarwellen im Spiel sind. Da man diese bislang in der physikalischen Forschung sträflich vernachlässigt hat, ist es schon möglich, dass heute durch Anwendung dieser neuartigen Wellenform ganz neue Prozesse möglich werden oder - einfacher gesagt - dass Skalarwellen eher mit dem Kern und Transversalwellen eher mit den Elektronen wechselwirken."

Bei einigen dieser Verfahren geht es um Transmutation von Elementen, wie sie für die Lösung der Atommüll-Problematik in recht konventioneller Art auch von Forschern wie Prof. Carlo Rubbia am PSI, Roberto A. Monti und Prof. Claus Rolfs vorgeschlagen wurden. Dr. Hans Weber entwickelte jedoch ein eigenes - unkonventionelles - Verfahren zur Transmutation radioaktiver Elemente. Doch dazu später.

Zum Schluss seines damaligen Beitrags im "NET-Journal"⁵ verwies er auf die Arbeit im Schweizer RQM-Labor (RQM = Raumquantenforschung)⁷ auf diesem Gebiet. In diesem Labor wird auch heute noch an diesen Effekten geforscht (s. S. 62). Im Rahmen der Raumquantenforschung ist die fünfte Kraft und die neue metrische Kopplung entdeckt worden, die sog. strahlungslose Übergänge möglich macht, wo radioaktive oder stabile Kerne aus dem Wärmebad zusätzliche Energie auf-tanken derart, dass der Kernzerfall stark bis sehr stark beschleunigt werden kann.

Bei der metrischen Kopplung handelt es sich um ein der Gravitation nach Einstein ähnliches Phänomen. Die Gravitation durch grosse Massen verzerrt die Raumzeit, die Schwingung der kleinen Massen bringt die Raumzeit zum Mitschwingen. Die so durch die Kerne zur Schwingung gebrachte Raumzeit koppelt auf di-

rekte Weise mit den Schwingungen des Wärmebades und stellt damit eine Art thermische Kopplung zwischen Kernschwingung und Wärmeschwingungen des Wärmebades dar. Einzige Bedingung für eine technisch relevante Umsetzung von Wärmeenergie in Kernschwingungsenergie und beschleunigten Abbau der Kernstrahlung ist die Kohärenz der Schwingungen.

Nukleothermische Kopplung

An der Tagung "Wasser- und Wasserstofftechnologien" vom 2. Dezember 2000⁸ in Egerkingen hatte Dr. Hans Weber berichtet, dass es diverse Möglichkeiten gebe, Wasser in seine Elemente aufzuspalten:

- durch Resonanzphänomene;
- durch starke Magnetfelder;
- durch Mikrowellenfrequenzen;
- durch Hochspannungsimpulse;
- durch feste/flüssige Katalysatoren.

Alle diese Wasserspaltungsmethoden hätten eine Art katalytischen Effekt, doch um den Energieaufwand für die Wasserspaltung herabzusetzen, müsse Energie einer weiteren Quelle angezapft werden. Dies könne die Umgebungswärme sein oder die Kernenergie der beteiligten Kerne. Im ersten Fall sei kein Geheimnis dabei, die thermodynamischen Funktionen von Wasser, Wasserstoff und Sauerstoff zeigten, dass der Aufwand an elektrischer Energie zur Spaltung von Wasser mit steigender Temperatur abnehme und dafür Wärme aus der Umgebung aufgenommen werde.

Das Einfließen von Kernenergie sei auch nicht mehr so unerforscht, jedenfalls für ihn als Referenten an der Kalte-Fusion-Tagung im Lerici. Dort sei die sog. Nukleothermische Kopplung veranschaulicht worden, die es ermögliche, dass Wärme aus den beteiligten Kernen ins System hineinflüsse. Jedenfalls hätten die Theoretiker der Kalten Fusion die Überschusswärme auf diese Weise erklärt. Bei der katalytischen Wirkung von Molybdän oder Seltenen Erden sei nach seiner Ansicht auch die Nukleothermische Kopplung am Werk, da die inneren unvollständig gefüllten Elektronenschalen durchaus eine Kopplung zwischen Kern und Valenzhülle vermitteln können.

Verschiedene Transmutationsverfahren

Es gibt zahlreiche Literaturhinweise zur Möglichkeit der Transmutation radioaktiver Elemente unter dem Einfluss speziell geformter elektromagnetischer Strahlung mit dem Effekt der Beschleunigung bzw. Deaktivierung radioaktiver Stoffe und gleichzeitigem Energiegewinn. So arbeiten zum Beispiel russische Forscher auf diesem Gebiet beim Kurchatov Institute in Moskau (2006). Aber auch der "New Scientist" berichtete schon 2000 über "Accelerated Decay", wobei hier auch auf den bekannten Anti-Zeno-Effekt hingewiesen wird, über den auch die "Neue Zürcher Zeitung" informiert hat (2001). Im Astronet wird ein "Accelerated Decay Energy Converter" ADEC beschrieben mit dem Hinweis, dass bei diesem Prozess die Halbwertszeit verkürzt werden kann. Auch das Physic Department der American University Washington bestätigte (2000), dass intensive elektromagnetische Felder mit Atomkernen interagieren können - mit vielversprechenden Ergebnissen. Dabei wurden Beschleunigungen bis um den Faktor 1000 gefunden. An anderer Stelle (Springerlink) heisst es, dass "Resonanz-Energie-Absorption" möglich ist, und das Physik-Forum berichtet über "Enhancement Mechanisms of Low Energy Nuclear Reactions".

Die Firma "BetaVoltaic" bestätigt ihrerseits, dass die natürlichen Beta-Zerfälle stimuliert und beschleunigt werden können mit elektromagnetischen und akustischen Feldern (Vibration/Akustik ist eine "Spezialität" des Verfahrens von Dr. Hans Weber). Dabei werden auch Methoden der "Standing Wave"-Technologie eingesetzt, also Verfahren mit Longitudinal- und Skalarwellen bzw. Skalar-Interferometrie.

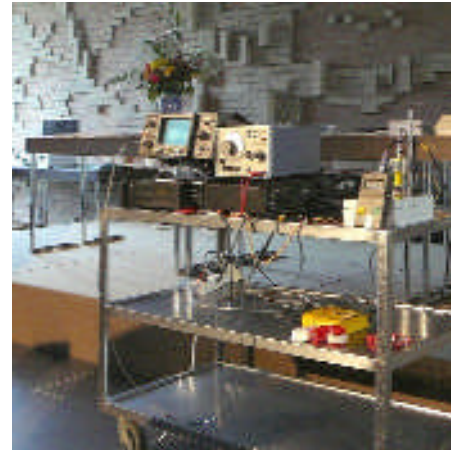
In einem Artikel zu "Advanced Transmutation" und den damit gekoppelten Möglichkeiten zur Dekontamination radioaktiven Abfalls geht Prof. E. A. Rauscher ausführlich auf Verfahren mit einer modifizierten Cauduceus Coil ein. Dabei werden keine elektromagnetischen Felder ausgestrahlt, sondern es wirkt lediglich ein Potenzialfeld ein.

In der Literatur steht, dass bei Cobalt 60 die Radioaktivität von 150 mR auf 250 mR pro Stunde beschleunigt werden konnte. Umgekehrt war es auch möglich, durch das Potenzialfeld die Umgebungsradioaktivität von 0,5 mR/h auf 0,0015 mR/h zu reduzieren, das heisst um 97% (wohl hauptsächlich die Radon-Strahlung). Im Experiment zeigte sich, dass es dabei auf den richtigen Mix der Wellenformen ankommt.

Es gibt mehrere Patente zur Reduktion von Radioaktivität mittels elektromagnetischen Feldern. Im US-Patent 6724189 heisst es unter anderem, dass das Material in ein magnetisches Feld gestellt werden müsste mit gleichzeitiger Einkopplung von Radio-Frequenz-Pulsen ausreichender Stärke und Dauer und dass mit der Relaxation der radioaktiven Kerne auch Energieumsätze in Form von Wärme, EM-Strahlung und/oder Partikeln auftreten. Dabei sei dann eben ein beschleunigter Abbau zu erwarten.

Ausserdem war eine Reihe von Methoden zur Beeinflussung von radioaktiver Strahlung bekannt geworden, dass zum Beispiel durch Resonanzkopplung zwischen den kurz vor dem Zerfall stehenden Übergangszuständen (auch aktivierter Komplex genannt) und dem umgebenden elektromagnetischen Feld ein beschleunigter Zerfall erreicht werden kann. Ferner wird in einer anderen Methode gezeigt, dass magnetische Wanderwellen hoher magnetischer Feldstärke und geeigneter Frequenz gute Kandidaten für einen beschleunigten Zerfall darstellen und ... wie sie anders als eine übliche elektromagnetische Welle auf die innere Kernbewegung eines instabilen Kernes wirken kann.⁹

Wie man diesen Ausführungen entnehmen kann, ist Dr. Weber mit seinem Verfahren zum "Abbau der Radioaktivität von Brennstäben" in guter Gesellschaft, aber es scheint dennoch in seinem Einbezug aller möglichen physikalischen und "unphysikalischen" Gegebenheiten einzigartig zu sein. Das Verfahren stellte er unter anderem am Kongress "150 Jahre Nikola Tesla" vom 18./19. November 2006 in Walldorf vor. Im "NET-Journal"⁸ wurde berichtet.¹⁰

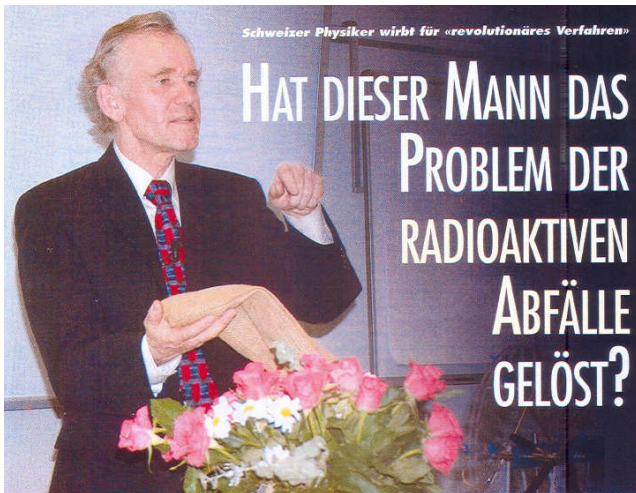


Beobachtet von Hunderten von Augenpaaren präsentierte Dr. Hans Weber am Kongress 2007 "Revolutionäre Energietechnologien" in Sursee Messungen zur Beschleunigung des radioaktiven Abbaus einer Thoriumprobe. Die Zeit reichte für zwei Tests: eine Beschleunigung von 30% und eine von 50%.

"Hat dieser Mann das Problem der radioaktiven Abfälle gelöst?"

In weiteren Schritten hatten Dr. Hans Weber und die von den Redaktoren gegründete TransAltec AG das Projekt "Entladung von Brennstäben mit Energiegewinn" zum Patent angemeldet (s. www.transaltec.ch) und mit einer Gruppe von Ingenieuren zusammen in praktischen Experimenten gezeigt, "dass es funktioniert". So zum Beispiel vor einem Publikum von 270 Teilnehmern am Kongress "Revolutionäre Energietechnologien" vom 19.-21. Oktober 2007 im Campus Sursee/LU¹¹. Das Besondere dort war die Anwesenheit eines Journalisten der überall am Kiosk erhältlichen Schweizer Zeitschrift "mysteries"¹², in der dann ein profunder Bericht publiziert wurde unter dem Titel: "Hat dieser Mann das Problem der radioaktiven Abfälle gelöst?"

Darin stand unter anderem, dass bei heutigen Reaktoren nur wenige Prozente des vorhandenen Urans genutzt werden. Zitat: "Weber dagegen geht bei seiner Methode von nahezu 100 Prozent aus. Gleichzeitig werden, so Weber, 'alle Abfälle' abgebaut. Konkret: Mit seinem Verfahren soll sich die Restradioaktivität von Brennstäben, die im AKW-Betrieb nur zu 5 Prozent genutzt wer-



Nach dem Kongress des Jupiter-Verlags "Revolutionäre Energietechnologien" 2007 (Sursee) erschien in der Schweizer Zeitschrift "mysteries" ein ausführlicher Artikel über das Verfahren von Dr. Hans Weber, das er und TransAltec AG 2006 zum Patent angemeldet hatten.

den, um 100 Prozent abbauen und in Energie umwandeln lassen."

Zum Vergleich holte der Journalist Zahlen heran, die einen erschrecken können: Schwach- und mittelaktive radioaktive Abfälle würden erst nach rund 15'000 Jahren eine strahlungsbedingte Giftigkeit (Radiotoxizität) wie Granitgestein erreichen. Zitat: *"Die Radioaktivität von verbrauchtem Uranbrennstoff erreicht in 200'000 Jahren die Radiotoxizität des einst dazu abgebauten Urans, wie es in der Natur vorkommt."*

Dr. Webers Verfahren basiere auf einem Projekt, welches er bereits 1983 am damaligen Eidgenössischen Institut für Reaktorforschung vorgeschlagen hatte. Zitat: *"Statt Radionuklide zu verglasen, soll man sie in einen piezoelektrischen Kristall einschliessen; zum Beispiel einen Quarz-Schwingkristall mit Cäsium 137 dotieren. Die entweichenden Betateilchen stossen an die Gitteratome und bringen diese zum Schwingen. Durch Rückwirkung der Schwingung auf die ebenfalls schwingenden Cäsiumkerne zerfallen diese schneller und vor allem kohärent, ähnlich wie bei einem Laser. Man kann am Kristall dann direkt Wechselstrom abgreifen."*

Die radioaktiven Abfälle dürfe man wegen der noch nicht genutzten Energiemenge nicht einfach vergraben, meinte er. Zitat: *"Um weitere Energie aus dem vorhandenen Uran und Plutonium nutzen zu können,*

müssen die Brennelemente im bisherigen Kreislauf der Kernbrennstoffe durch die Wiederaufarbeitung gehen, in der die eigentlichen Abfallprodukte vom noch vorhandenen Brennstoff getrennt werden. Damit aber wird das Problem der langlebigen radioaktiven Spaltprodukte noch nicht aus der Welt geschafft, sondern lediglich auf eine andere Ebene verlegt."

Gelöst werden könne das Problem

durch ein neues Verfahren, für welches TransAltec AG im August 2007 bei der Hauptabteilung für die Sicherheit der Kernanlagen HSK, die in der Schweiz die Aufsicht über alle Kernanlagen inne hat, ein Lizenzierungsgesuch gestellt hat. Die Gesuchsteller schreiben unter anderem (so steht im "mysteries"-Artikel): *"Das neue Verfahren, mittels der Phononen-Vibronen-Kopplung den Kernzerfall im Reaktor (in situ) zu beschleunigen, ist von unserer Firma zum Patent angemeldet worden und im Laborversuch erprobt. Der theoretische Hintergrund dazu ist Teil einer Diplomarbeit, welche Dr. Weber am Imperial College in London bis Ende Jahr einreichen will."*

Achtung: Der vollständige Artikel kann für Fr. 5.-/3 Euro inkl. Porto bei der Redaktion bestellt werden.

Hoffnung für die Zukunft

Jedenfalls schreibt der "mysteries"-Journalist am Schluss zusammenfassend: *"Das Problem der radioaktiven Abfälle zu lösen und gleichzeitig die im Uran vorhandene Energie in einem viel höheren Mass auszunutzen, als das die jetzigen Kernkraftwerke können - ein Traum?"*

Wenn dabei zudem noch der klassische Spaltprozess in Kernreaktoren zum Beispiel auf zehn Prozent heruntergefahren werden kann, wodurch die Kernreaktoren noch sicherer würden und länger in Betrieb blei-

ben könnten, wie es von TransAltec in einem Papier beschrieben wird - dann wären wirklich viele Energieprobleme gelöst."

Zusammenfassend meint die Autorin, dass der Traum von gefährlosen, nicht strahlenden Kraftwerken nach dem Motto: "Pflugscharen aus Waffen - aus AKWs Freie-Energie-Kraftwerke" wahr werden könnte, wenn es gelingt, die noch notwendigen Experimente im grossen Stil und unter unabhängigen Bedingungen (zum Beispiel im Paul-Scherrer-Institut) zu finanzieren.

Im übrigen hat Dr. Hans Weber mehrfach betont, dass diese neue Technologie der Kernenergienutzung letztendlich eine völlig neuartige Generation von Kraftwerken ermöglicht, in denen zwar schwere, aber nicht radioaktive Elemente zum Einsatz kommen. Damit lässt sich letztlich die bisherige Kernenergie-technik, die auf der Nutzung radioaktiver Materialien basiert, vollständig substituieren, ja revolutionieren! is

Literatur

- 1 Bericht über Kongress "Welt und Menschheit im Wandel", in "Jupiter-Journal", Mai/Juni 1989
- 2 Schneider, Adolf: "Kernenergiekonversion kontra Atomspaltung oder Kernfusion", Teil 1, in "Jupiter-Journal", Juni 1990
- 3 Schneider, Adolf: "Kernenergiekonversion kontra Atomspaltung oder Kernfusion", Teil 2, in "Jupiter-Journal", Juli/Aug. 1990
- 4 Preparata, Giuliano: "QED Coherence in Matter", World Scientific Pub. Co., Hongkong 1995
- 5 Weber, Hans: "Besuch der achten Internationalen Konferenz über Kalte Fusion ICCF8, Lerici, vom 21.-26. Mai 2000, in "NET-Journal", Juni 2000
- 6 Monti, Roberto A.: Nuclear Transmutation Process of Uranium, Poster an der ICCF8 in Lerici, 22. Mai 2000
- 7 www.rqm.ch
- 8 Schneider, Inge: "Tagung 'Wasser- und Wasserstoff-Technologien' vom 2. Dezember 2000 im INET, Egerkingen", in "NET-Journal", Dezember 2000
- 9 <http://web.archive.org/web/20020613173159/www.rqm.ch/germ/n990909d.htm>
- 10 Schneider, Inge: "Strahlender Nikola Tesla", Bericht zum Kongress "150 Jahre Nikola Tesla", in "NET-Journal", Nov./Dez. 2006
- 11 Schneider, Inge: "Bericht über den Kongress 'Revolutionäre Energietechnologien' vom 19.-21. Oktober 2007 im Campus Sursee/LU", in "NET-Journal", Nr. 9/10 2007
- 12 Bär, Hanspeter: "Hat dieser Mann das Problem der radioaktiven Abfälle gelöst?", in "mysteries" 2/2008